

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 33

Artikel: Sauregurkenzeit
Autor: Herdi, Fritz / Efeu [Feurer-Mettler, Ernst]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sauregurkenzeit

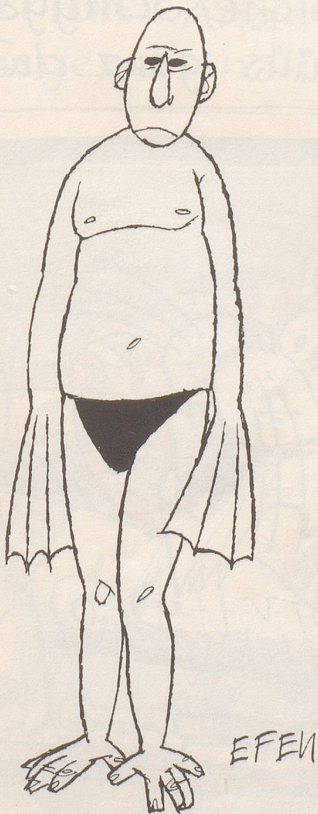
Ob Hundstage oder Sauregurkenzeit: Gemeint ist in beiden Fällen die ungefähr von Mitte Juli bis gegen Ende August dauernde heisseste Zeit des Jahres, die «grosse Stachelbeerzeit» der Pariser, die «Kleinstkartoffelzeit» der Engländer. Von

Von Fritz Herdi

Hundstagen spricht man seit Jahrtausenden, der Ausdruck Sauregurkenzeit aber ist angeblich erst vor gut 200 Jahren als Scherzwort der Berliner Kaufleute für die Sommerflaute im Geschäftsleben entstanden. Für jene Wochen auch, in denen die ersten sauren Gurken aus dem Spreewald auftauchten und von den Spree-Athenern mit Wonne vertilgt wurden. «Saure Jurken, Pfefferjurken!» war ein Strassenruf.

Neben Sauergurken und Geschäftsflaute gaben Hitze, Arbeitsunlust und Hundtagsswitze diesem Saisonabschnitt das Gepräge, und an einem heissen Sommertag mag etwa das sauer-gürkische Gedicht vom Klops entstanden sein:

*Ick sitz an' Tisch un esse Klops –
Uff eenmal klopp's.
Ick kieke, staune, wundre mir –
Uff eenmal jeht se uff, die Tür!
Nanu, denk ick, ick denk nanu –
Jetzt is se uff, erst war se zu –
Ick jehe raus und kieke –
Und wer steht draussen? – Icke!*



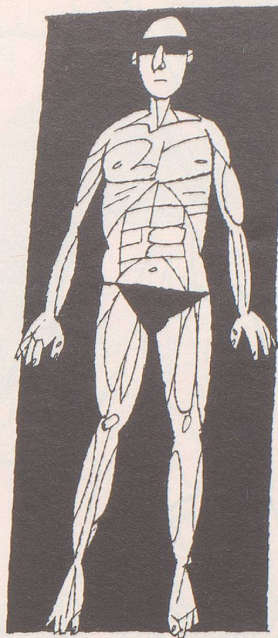
In einer Sauregurkensaison mag auch die Berliner Parodie auf ein Schillergedicht ausgeheckt worden sein, in welcher es hochsommerlich heisst:

*Gefährlich ist's, am Leim zu
lecken,
Und schrecklich ist 'ne Eisenbahn,
Jedoch der schrecklichste der
Schrecken,
Das ist ein Bierfass ohne Hahn.*

Jahr für Jahr feiern Sauregurkenpoesie dieser Art sowie Pointen, für welche je nach Gegend Graf Bobbi, Durchschnittszürcher, Mikosch, Tünnes und Schäl, Hein und Fietje verantwortlich gemacht werden, während der Hundstagesaison Orgien. Ungefähr seit 1850 verwendet auch die Presse den Ausdruck für die stoffarmen Wochen der Hundstage (die seit langem freilich oft viel Zündstoff aus der ganzen Welt bieten, leider). Dann ist die Zeit, in der Seeschlangen, Grubenhunde Tatarennachrichten, Tatzelwürmer, Nessie in Schottland und, im Zuge der Modernisierung, auch der Yeti – sozusagen als «Nessie für Wasserscheue» – so prächtig gedeihen.

Dass auch wir Schweizer längst von der Sauregurkenzeit reden und damit einen berlinerischen Ausdruck übernommen haben ... ja, ist er auch wirklich berlinerisch? Literarisch belegt ist das Wort seit 1780. Ein halbes Jahrhundert später kommt es in Briefen Zelters an Goethe vor, den er unter anderem in musikalischen Belangen beriet. Fachleute, die sich mit Jiddisch sowie mit Rotwelsch, der Sprache der deutschen Gauner und Vaganten (man würde das heutzutage wohl etwas freundlicher umschreiben), befassen, bestreiten freilich, dass der Ausdruck etwas mit sauren Gurken zu tun habe. Der Rotwelschforscher Siegmund A. Wolf führte ihn auf jiddisch «zo-ro» (Not) und «joker» (schwer) zurück: also die geschäftlich schlechte, ruhige Zeit. Salscia Landmann in St.Gallen, die Autorin des Buches «Jiddisch» und renommierte Sammlerin jiddischer Witze, weist ihrerseits darauf hin, dass es ursprünglich geheissen habe: die Zoress- und Jokresszeit, wobei jiddisch «zoress» Sorgen, «jokress» Teuerung bedeutet. Also: Zeit der Sorgen und der Teuerung.

Wer hat recht? Unsereiner, der sich nur unter Dilettantulusqualen auf Wortdeutungen einlässt, kann's nicht entscheiden. Sichereres weiss man hingegen um die Herkunft einer Redensart: Ein Berliner Wirt namens Frank in der Heiliggeiststrasse servierte im 19. Jahrhundert eines Tages



VORHER



NACHHER

Rindsbraten mit saurer Gurke und antwortete auf die Frage, wo denn das übliche Kompott bleibe: «Saure Jurken sind ooch Kompott!» Der Ausspruch wurde zur beliebten Berliner Redensart.

Und, damit die Gattung der Sauregurkenwitze angetippt sei, abschliessend wenigstens ein Beispiel: Ein Junggeselle erhält von seiner Schwester ein Telegramm: «Heute gesundes Baby angekommen.» Und sagt verärgert: «Blöd, jetzt weiss ich nicht, ob's ein Bub ist oder ein Mädchen. Bin ich Onkel geworden oder Tante?»

Die Direktion einer Firma schreibt am schwarzen Brett: «Was lässt sich wohl tun, dass alle Mitarbeiter pünktlich beim Klingelzeichen am Arbeitsplatz sind?» Schreibt einer darunter: «Lassen Sie doch den, der zuletzt kommt, klingeln ...»

